

**DIE
NIEDER-
SCHLAGUNG
DES
BAUERN-
KRIEGS
1525**



PETER SEIBERT

DIE NIEDERSCHLAGUNG DES BAUERNKRIEGS 1525

BEGINN EINER DEUTSCHEN
GEWALTGESCHICHTE



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0691-8

Auch als E-Book erhältlich ISBN 978-3-8012-7065-0

Copyright © 2025 by
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn
Tel. 0228/18 48 770 | info@dietz-verlag.de

Der Verlag behält sich das Text- and Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Umschlag: Hermann Brandner, Köln
Umschlagbilder: Schädel: Heimat- und Bauernkriegsmuseum Blaue Ente, Leipheim /
Hintergrund: Überfall und Plünderung eines Dorfes durch Landsknechte, Holzschnitt (um 1525),
bpk-Fotoarchiv, Bild-Nr. 30036030
Satz: Rohtext, Bonn
Druck und Verarbeitung: Hunter Books GmbH

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Estonia 2025

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

1. Wem gehört der Bauernkrieg?	9
Eine Vorbemerkung	9
2. Ein Frühjahr, wie noch keines war	21
2.1 Aspekte einer Zeitenwende	21
2.2 Aufbruch	28
2.3 Die Zwölf Artikel	44
3. Deutschland – ein Leichenfeld	67
3.1 Massakerchronik	67
3.2 Anstiftung zum Massenmord aus dem Geist der Religion	97
4. »Morden, sengen, brennen und plündern«	111
4.1 Goethes »Götz von Berlichingen« und Weinsberg	111
4.2 Brand und Brandschatzung – das Geschäft der Sieger	120
5. Siegerjustiz	139
5.1 Die Blutspur	139
5.2 Das Lied »von dem bewainlichen tode Mathias Waibels«	163
6. Frauen im Bauernkrieg	171
6.1 Empörte »Weiber«	171
6.2 Frauen als Opfer kriegerischer Gewalt	183
7. Flucht und Vertreibung	199
7.1 Die Flüchtlinge	199
7.2 Die Ausgewiesenen	221
8. Der Nachkrieg	231
8.1 Wiederherstellung der Ordnung	231
8.2 Zur Erinnerung	253
9. Eine Nachbemerkung	265
Anhang	267
Anmerkungen	269
Übertragungen frühneuhochdeutscher Zitate	283
Ortsregister	288
Personenregister	292
Literatur – Auswahl	298
Verzeichnis der Abbildungen	301
Über den Autor und Dank	303

***Für Veerle
und eine Zukunft, in der die Würde des Menschen nicht
angetastet wird.***

»Im Jahr 1834 siehet es aus, als würde die Bibel Lügen gestraft. Es sieht aus, als hätte Gott die Bauern und Handwerker am 5ten Tage, und die Fürsten und Vornehmen am 6ten gemacht, und als hätte der Herr zu diesen gesagt: Herrschet über alles Gethier, das auf Erden kriecht, und hätte die Bauern und Bürger zum Gewürm gezählt. Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag [...]. Das Volk aber liegt vor ihnen wie Dünger auf dem Acker. Der Bauer geht hinter dem Pflug, der Vornehme aber geht hinter ihm und dem Pflug und treibt ihn mit den Ochsen am Pflug, er nimmt das Korn und lässt ihm die Stoppeln.«

(Georg Büchner, Der Hessische Landbote, Juli 1834)

»Die Herero sind nicht mehr Deutsche Untertanen [...] Innerhalb der Deutschen Grenze wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr erschossen; ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke zurück oder lasse auf sie schießen.«

(Lothar von Trotha, 1904)

»Wir trauern um den jungen verstorbenen Menschen und klagen die gewaltsame Abschiebep Praxis Europas an. Bewegungsfreiheit und ein selbstbestimmtes Leben für alle Menschen!«

(www.seebruecke.org, 2024)



Waage der Gerechtigkeit, Holzschnitt (Anfang 16. Jahrhundert)

1.

WEM GEHÖRT DER BAUERNKRIEG?

Eine Vorbemerkung

Im Deutschen Historischen Museum in Berlin, dem repräsentativsten Ort für die Inszenierung unterschiedlicher Auffassungen zur Geschichte der deutschen Staaten und Gesellschaften, war von 2022 bis 2024 eine Sonderausstellung mit dem Titel »Roads not Taken« zu sehen: Anhand markanter Daten und Ereignisse wurde durchdacht, was geschehen wäre, wenn die deutsche Geschichte an bestimmten Wendepunkten einen anderen Verlauf genommen und sich das Potenzial, das diesen Wendepunkten innewohnte, entfaltet hätte. Die Ausstellung begann mit der Revolution von 1848/49 und der Weigerung des preußischen Königs, in der Paulskirche die Kaiserkrone anzunehmen. Davon ausgehend wurde ein alternativer Geschichtsverlauf durchgespielt, der sowohl eine konstitutionelle deutsche Monarchie als auch eine deutsche Republik hätte hervorbringen können.

Dieses Szenario, beginnend mit 1848/49, reflektierte verpasste Chancen und vermeidbare Niederlagen auf dem Weg zu einer demokratischen Gesellschaft. Der Ausgangspunkt der Ausstellung, die Märzrevolution, schien keineswegs beliebig gewählt worden zu sein. Und doch ist dieser historische Zeitpunkt zum Durchdenken übergangener Möglichkeiten spät, vielleicht zu spät gesetzt. Hätte die Ausstellung nicht besser mit dem Jahr 1525 beginnen sollen oder müssen, als Wendepunkt, an dem so vieles offen war? Was hätte die Ausstellung im DHM als alternative Geschichte anbieten können? Hätte der Bauernkrieg, was durchaus im Bereich des Möglichen lag, vielleicht ein anderes Ende nehmen können?

Zu behaupten, Weichen der deutschen Geschichte seien bereits vor 500 Jahren mit dem Bauernkrieg gestellt worden, ist keineswegs besonders originell. Dies taten schon Georg Friedrich Sartorius und Leopold Ranke, Wilhelm Zimmermann und Friedrich Engels, Wilhelm Blos und Thomas Mann in jeweils anderer Perspektivierung und verschiedenen

Zusammenhängen. Immer waren es unterschiedliche Geschichtsbilder, in die der Bauernkrieg eingepasst wurde. Zu seiner 450. Wiederkehr hatte der westdeutsche Reformationshistoriker Rainer Wohlfeil die grundlegende historische Bedeutung der Ereignisse von 1525 hervorgehoben und gefordert: »Der deutsche Bauernkrieg darf nicht zu jenen historischen Ereignissen gehören, derer anlässlich herausgehobener Jahrestage in öffentlichen Erinnerungsfeiern und wissenschaftlichen Konferenzen sowie durch Publikationen mannigfacher Art gedacht wird, die aber nach dem Gedenkjahr das Interesse der Allgemeinheit verlieren oder gar aus ihrem Gedächtnis entschwinden [...].«¹ So richtig und wichtig Wohlfeils Forderung war, den Bauernkrieg dauerhaft in das kollektive Gedächtnis der Bundesrepublik einzuschreiben – die Frage blieb, welche Konstruktion der Ereignisse von 1525 denn im kollektiven Gedächtnis Platz finden sollte.

Wilhelm Zimmermanns umfangreiche und auf gründlichen Quellenstudien beruhende Monografie »Der große deutsche Bauernkrieg« – entstanden im historischen Umfeld der revolutionären Bewegung von 1848 mit dem Ziel, diese Bewegung anzuspornen – hat nachhaltig die Erinnerung an die Ereignisse von 1525 geprägt. Auf andere Art und mit entgegengesetzter Intention war dies mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor bereits Johann Wolfgang Goethe mit seinem Schauspiel »Götz von Berlichingen« gelungen, das bis heute eine Bühnenpräsenz hat. Zimmermanns Geschichte des Bauernkriegs war auf Massenwirksamkeit hin geschrieben und hat zahlreiche Wiederaufnahmen, Bearbeitungen, Neuauflagen erlebt. Friedrich Engels hat sich bekanntlich bei seiner knappen Darstellung des Bauernkriegs als Klassenkampf weitgehend an Zimmermann orientiert und ihn zugleich kritisiert. Wilhelm Bloss hat ihn ebenfalls bearbeitet – im Sinne der frühen sozialdemokratisch organisierten Arbeiterbewegung. In der DDR erschien schon 1952 eine Neuausgabe von Zimmermann, mit einem längeren Engels-Zitat als Vorwort, das als eine Art Lektüeranweisung diente.

Aber Zimmermann wurde nicht nur von Sozialisten und Demokraten gelesen und bearbeitet, wodurch er die kollektive Erinnerung an den Bauernkrieg als bedeutsames Ereignis der deutschen Geschichte formen konnte. Auch die Nationalsozialisten rezipierten ihn fleißig. 1933, kurz nachdem Adolf Hitler die Macht übergeben worden war, erschien der »Große deutsche Bauernkrieg« erneut. Mit seiner Hilfe begann man,

die deutsche Geschichte nationalsozialistisch zu besetzen. Ein gewisser Gottfried Falkner schrieb damals das Vorwort, in dem er behauptete, mit dem Machtantritt der NSDAP sei ein ›uralter Traum deutscher Sehnsucht‹ erfüllt worden. »Die deutsche Revolution ist abgeschlossen. Was die Kämpfer des Bundschuh, des Armen Konrad und der großen Bewegung vom Jahre 1525 angestrebt hatten und was ihnen als Endziel unklar und schemenhaft vorschwebte, der deutsche Ständestaat unter einheitlicher Führung, hat greifbare Gestalt angenommen.« Der »deutsche« Bauer nehme im Leben der »Nation endlich wieder die ihm gebührende Stellung ein«, der Traum vom wiederkehrenden Kaiser Friedrich, »den die Kämpfer des Bauernkrieges in nebelhafter Vision gespenstisch ihren schwarzweißroten Bundschuhfahnen vorausschreiten sahen, hat sich erfüllt.« Er habe sich erfüllt »unter Führung Adolf Hitlers, in dem man füglich die Verkörperung des mystischen Messiasglaubens unserer Ahnen erkennen darf [...]. Für diesen Glauben haben einst die deutschen Bauern gekämpft.«

Der Vorwortschreiber und Herausgeber des »NS-Zimmermann« weist auf ein weiteres »fachhistorisches« Werk zum Bauernkrieg hin, die erste umfassende Darstellung seit Zimmermann, aber die »beste Ergänzung und Erläuterung« zu diesem. Das Werk lag zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht vor, aber sein Verfasser hatte Falkner dankenswerter Weise schon vor der Drucklegung die Korrekturabzüge zur Einsicht zur Verfügung gestellt: Es handelt sich um »Der Deutsche Bauernkrieg« von Günther Franz, erschienen ebenfalls 1933. Durch zahlreiche Neuauflagen gravierete dieses Buch die Ereignisse von 1525 mindestens ebenso tief in das deutsche kulturelle Gedächtnis ein wie jenes von Zimmermann. Diese historische Konstruktion des Bauernkriegs von 1933, seiner Anlässe, Verläufe, Ziele und Ergebnisse, blieb weit über das NS-Verfallsdatum von 1945 hinaus in der Geschichtsschreibung bestimmend.

Franz behauptete sich als eine nicht hinterfragbare Autorität in Sachen »Bauernkrieg«. Schon von seiner Biografie her (1902–1992) war er eine lange präzente Autorität in der Geschichtswissenschaft. Bereits 1933 hatte man ihm für seine Verdienste um die Erforschung des Bauernkriegs gedankt, und noch im Gedenkjahr 1975 konnte sich Franz mit seiner Auffassung von 1525 in die Deutungen einmischen. Allerdings war der Bauernkrieg bei ihm fest in den Händen eines verbrecherischen NS-Wissenschaftlers gelandet. Wolfgang Behringer ist es zu verdanken, dass wir

heute vieles über die politische Laufbahn von »Bauern-Franz« und »Rassen-Günther«, wie er bei Behringer firmiert, wissen.² »Sein Wahlauftritt zugunsten Hitlers im März 1933, seine Aktivitäten zur Gleichschaltung der Geschichtswissenschaften, der Einsatz gegen – im Sinne der NS-Rassenlehre – jüdische Historiker sowie der Auftritt des fast zwei Meter großen Mannes in SS-Uniform auf dem Erfurter Historikertag 1937 haben sich in das Gedächtnis der Zeitgenossen eingegraben.«³ Was Behringer über den reichs- und westdeutschen, tonangebenden Historiker des Bauernkriegs weiter in den Akten herausgefunden hat, ist erschreckend und geht selbst über das in der Nachkriegszeit gewohnte Maß eines »Minderbelasteten«, als der Franz 1949 im Entnazifizierungsverfahren eingestuft wurde, weit hinaus.

Die größte Chance, sein Forschungsfeld auch in Westdeutschland erneut und erfolgreich zu bestellen, bot ihm die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) mit Sitz in Darmstadt. Gründer und Geschäftsführer der WBG war der ehemalige SS-Kampfgefährte und Freund Ernst Anrich.

1966 musste Anrich wegen seines öffentlichen Engagements für die neu gegründete NPD entlassen werden. Zu diesem Zeitpunkt waren aber bereits zentrale Bauernkriegsarbeiten von Günther Franz wieder erschienen. 1956 hatte die Buchgesellschaft seine Monografie »Der Deutsche Bauernkrieg« von 1933 neu aufgelegt. 1963 war seine Quellensammlung »zur Geschichte des Bauernkrieges« publiziert worden. (Sie ist bislang nicht ersetzt worden, sodass die Publikationen zum Bauernkrieg – die vorliegende eingeschlossen – sich immer noch dieser Quellensammlung bedienen müssen.) Im Jahr 1968 gab die Wissenschaftliche Buchgesellschaft dann den reprografischen Nachdruck der 1. Auflage des Aktenbandes »Der Deutsche Bauernkrieg« von 1935 heraus. Für die 10. Auflage seiner Monografie, mit der er der 450. Wiederkehr der Ereignisse von 1525 noch einmal seinen Stempel aufdrücken wollte, verfasste Franz ein neues Vorwort. Noch einmal unterstrich er die anhaltende Dominanz, ja Alleinstellung seiner Thesen zum Bauernkrieg – so wie er sie schon 1933 als »politischer Historiker« und NSDAP-Mitglied der nationalsozialistischen Öffentlichkeit vorgelegt hatte: »An dem Grundaufbau und der Grundhaltung des Werkes habe ich in den Jahrzehnten, die seit der Erstauflage vergangen sind, nichts geändert und nichts zu ändern brauchen. Die Thesen, so kann ich wohl feststellen, sind heute zum

Gemeingut der Geschichtsauffassung geworden und finden sich jetzt in allen Handbüchern.«⁴

Wer lesen konnte und wollte, oder genauer, wer nicht blind war, stolperte auch noch 1975 über den Antisemitismus in Franzens wiederaufgelegter »wahrer« Bauernkriegs-Monografie. Dass 1933 die »Judenverfolgungen« ein eigenes Kapitel bekamen, verwundert nicht. Dass dieses Kapitel aber 1975 immer noch unkommentiert von der WBG in der Monografie belassen wurde, schon. Es beginnt: »Die ersten Bauernaufstände auf deutschem Boden, die sich nicht auf ein einzelnes Territorium beschränkten und sich nicht mit bestimmten altrechtlichen Forderungen begnügten, auch wenn sie das Schlagwort vom Göttlichen Rechte nicht kannten, waren die Judenverfolgungen. Sie nahmen von den Städten ihren Ausgang. Ursprünglich waren religiöse Gründe, Kreuzzugsbegeisterung, ausschlaggebend gewesen, sie hatten sich rasch mit wirtschaftlichen Interessen verschmolzen. Die große Verfolgung im Pestjahr 1348 hatte wesentlich sozialen Charakter. Sie war ein Aufstand der arbeitenden Schichten gegen die Rentenbezieher und Kapitalisten.«⁵ Hier formuliert nicht mehr ein Historiker, sondern der »Stürmer«. Gerd Schwerhoff hat in seiner Analyse »Januskopf eines Standardwerks« zahlreiche weitere Stellen der »Jubiläumsausgabe« herausgearbeitet, in denen der Ungeist der NS-Forschung erhalten geblieben ist.⁶

Im Jahr 1951 kam Franz in den Genuss des berüchtigten Paragraphen 131, der vorsah, dass Beamte, die wegen der NS-Kontaminierung ihre Anstellung verloren hatten und nicht als Haupttäter belastet worden waren, wieder eingestellt werden mussten. Auch Franz erhielt 1957 an der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim eine neu eingerichtete Professur für Agrargeschichte. Das hinderte Franz nicht, auch weiterhin intensiven »Kontakt mit ehemaligen Weggefährten [zu pflegen], woraus ein Netzwerk gegenseitiger Begünstigung« fortexistierte, so schrieb Anja Waller in ihrer Untersuchung zu den NS-Rektoren und der Entnazifizierung an der Universität Hohenheim.⁷

Schwerhoff sprach von den Franz'schen Arbeiten treffend als einem »Pfahl im Fleisch der Bauernkriegsforschung«⁸ – ein Pfahl, der bis heute große Schmerzen verursacht.

Zu der auf Franz folgenden Historikergeneration, die sich erneut am Bauernkrieg versuchte, gehören Horst Buszello, Peter Blickle und Rainer Wohlfeil. Blickle rückte ab von Franzens Konstruktion des »deutschen«

Bauern und vom Bauernkrieg als »Kampf um das Reich«, verwarf jede rassenbiologisch ausgerichtete Argumentation und betonte das revolutionäre Potential der bürgerlichen Unterschichten. Statt vom »Bauernkrieg« sprach er von der »Revolution des gemeinen Mannes«. In Auseinandersetzung mit der DDR-These von der »frühbürgerlichen Revolution« wies Wohlfeil die Existenz eines Bürgertums in der frühen Neuzeit zurück, doch auch für ihn spiegelte der Bauernkrieg einen »Systemkonflikt« des »gemeinen Mannes in Stadt und Land« wider. Zudem rückte er die reformatorische Öffentlichkeit stärker in den Vordergrund. Insgesamt lässt sich die Tendenz feststellen, dass Bauernkrieg und Reformation, die Franz getrennt hatte, nun wieder stärker in Beziehung zueinander gesetzt wurden. Wie schwer es jedoch diesen Bauernkriegsforschern fiel, sich vom Franz'schen Erbe zu befreien und mit der Person des verbrecherischen NS-Wissenschaftlers zu brechen, zeigte sich 1982, als Peter Blickle eine Festschrift zum 80. Geburtstag von Franz herausgab, in der er seine Autorität anerkannte und ehrte. Blickle war Schüler von Franz und eine Zeit lang Assistent an dessen Lehrstuhl gewesen. Der Titel der Festschrift untermauerte noch einmal alle »alten« Forschungs-Paradigmen seines Lehrers: »Bauer, Reich und Reformation«. ⁹ Gleichzeitig versammelte sie sämtliche Vertreter der damals jüngeren Forschergeneration, auch Wohlfeil und Buszello zur Homage an Franz. Ihn zu stürzen wird nicht gewagt oder nicht für dringend angesehen.

Nicht der noch immer lebendigen NS-Forschung und dem Unwesen, das sie weiterhin treibt, gilt das Augenmerk dieser jüngeren bundesrepublikanischen Professorenriege. Ihr Gegner steht zu dieser Zeit weiterhin links. Man rennt an gegen die als weitgehend monolithisch wahrgenommene DDR-Deutung von Bauernkrieg und Reformation als »frühbürgerlicher Revolution«. Doch ausgerechnet die Vertreter der DDR-Position zollen Franz in der Festschrift ebenfalls ihre Anerkennung. Max Steinmetz, der entscheidende DDR-Repräsentant der Bauernkriegsdeutung, gesellte sich mit einem eigenen Beitrag zu den Gratulanten. Er war es, der Anfang der 1960er-Jahre die Theorie vom Bauernkrieg als erster Phase der bürgerlichen Revolution ausgearbeitet, der sie in zahlreichen Publikationen, Konferenzen und Arbeitsgruppen in das marxistisch-leninistische Geschichtsbild der DDR eingepasst und zu einem Erbe erklärt hatte, das die DDR nun erfülle. Bis zur »Wende« wurde diesem Konzept in der DDR so gut wie nicht mehr widersprochen. ¹⁰